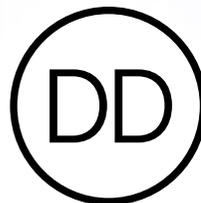




D_ART



Workshop 2022



Die Hochschule für Bildende Künste Dresden wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalts.

Hochschule für
Bildende Künste
Dresden

In guten wie in schlechten Zeiten.

In Krisenzeiten Kunst studieren? Nicht nur Studieninteressierte und ihre Familien treibt diese Frage um. Auch die Kunstuniversitäten stehen in Ausnahmezeiten vor der Aufgabe ihre Inhalte, Strukturen und Ziele in besonderer Weise zu überprüfen, denn in diesem Fall geht es nicht nur um den zeitgemäßen Wandel, der für alle Bildungseinrichtungen kontinuierlich eine Aufgabe darstellt.

Kunsthochschulen sind in sich überaus heterogen – und dies aus Prinzip. Neue Wege sind daher nicht leicht zu beschreiten – es gibt nicht den einen „richtigen“ Ansatz. Was nun, wenn globale Krisen wie Corona Pandemie und Ukraine Krieg alte Gewissheiten pulverisieren, Systeme ins Schlingern geraten und die Ratlosigkeit groß ist. Wenn die Sorge wächst, dass Kunst und Kultur in den kommenden Jahren mit noch größerer Ungewissheit und schrumpfenden Etats arbeiten müssen.



Lehrer*innen Workshop „Verhandeln mit Luft - Verhandeln mit vermeintlichen Leerstellen“ bei Victoria Gentsch
Foto © Stefanie Hollerbach

Der Blick zurück in die Geschichte belegt, dass gerade in schweren Zeiten Bemerkenswertes in Gang kommt. Blicken wir zurück in die Geschichte der Kunstakademien, um Beispiele dafür zu finden. Nehmen wir die heutzutage in Europa für Frauen selbstverständliche Möglichkeit, an Universitäten zu studieren. Dies war bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts weitestgehend unmöglich. Gerade Kunstakademien taten sich überaus schwer Frauen zum Studium zuzulassen.

In Deutschland war der Widerstand gegen ein gemeinsames Kunststudium von Männern und Frauen enorm und erst in Folge der Novemberrevolution 1918 und der sich daraus entwickelnden Weimarer Republik wurden die verfassungsrechtlichen Grundlagen gelegt, damit Frauen einen Zugang zu den Akademien (und allen anderen Universitäten) einfordern konnten. An der Dresdner Akademie wurden Frauen erstmalig im WS 1919/20 grundsätzlich zum Studium zugelassen. Dies bedeutete allerdings nicht, dass diese Zulassungen anschließend in gleichberechtigter Weise erfolgt sind. Von 1919 bis 1933 waren nur 17,6% der Immatrikulierten Frauen¹.

Noch bis in die 40iger Jahre hinein blieben die Studierendenzahlen von Frauen sehr gering. Das institutionelle Bemühen die Situation zu ändern war gering und es war wieder ein Weltkrieg, der zu größeren Veränderungen führte – und nicht die Einsicht. So lässt sich in den Akten der Dresdner Kunstakademie nachvollziehen, dass im zweiten Weltkrieg die Zahl der Studentinnen sich vor allem deswegen erhöhte, weil viele Männer im Krieg waren und die Existenz der Akademie dadurch sogar auf dem Spiel stand².

Alleine dieser punktuelle Rückblick macht deutlich, dass Wandlungen in den Institutionen der künstlerischen Bildung einen langen Atem brauchen. Und es macht deutlich, dass es hier nicht nur um die Entwicklung der „Kunst an sich“ geht, sondern, dass gesamtgesellschaftliche Bedingungen und Prozesse beträchtlichen Einfluss auf die Kunstakademien nehmen und der Druck von Aussen zu Veränderungen im Inneren führen können.

¹Werner Reimann, Über den Kampf der Frauen in Deutschland um akademische Ausbildung auf dem Gebiet der Bildenden Kunst, 1983, Archiv der HfBK Dresden, S. 14.

²Werner Reimann, Über den Kampf der Frauen in Deutschland um akademische Ausbildung auf dem Gebiet der Bildenden Kunst, 1983, Archiv der HfBK Dresden, S. 18.

Wer hätte sich 1919 vorstellen können, dass im Jahre 2022 deutlich mehr Frauen künstlerische Fächer studieren als Männer! Wer hätte sich vorstellen können, dass die Freiheit der Kunst einmal im deutschen Grundgesetz verankert werden würde.

Wer heute Kunst studieren möchte, kommt mit völlig anderen Prägungen in die Kunstuniversitäten als noch vor 30 Jahren. Die Digitalisierung hat den Umgang mit Materialien und Fertigungen, mit geistigem Eigentum und damit auch den konzeptionellen Überlegungen fundamental verändert. Die Studierenden stellen sich im Hinblick auf die Wahl ihrer Disziplinen, die deutlich vielfältiger sind als noch vor 30 Jahren, und deren Mittel, andere Fragen als früher. Große Themen wie Klima oder Gender, der kritische Blick auf die Wachstumsideologie der Wirtschaft, führen einerseits zu einer Rückbesinnung auf historische Materialien und Techniken und andererseits zur Entwicklung völlig neuer Herangehensweisen, die im Zusammenwirken mit anderen Forschungsfeldern erarbeitet werden. Ein ressourcenschonender Umgang als Bestandteil des künstlerischen Findungsprozesses hatte noch vor 5-10 Jahren für die Studierenden keine hohe Priorität. Materialschlachten, die Idee des „sich Verschwendens“ standen noch in der Tradition einer Nachkriegsideologie, in der das „Mehr“ mit „Qualität“ und „Freiheit“ gleichgesetzt wurde. Heute wird mit Naturfarben experimentiert, Pools zur Wiederverwendung von Materialien ins Leben gerufen, das Interesse an kollaborativem und interdisziplinärem Arbeiten ist groß, die Frage nach der Sinnhaftigkeit des eigenen künstlerischen Tuns gewinnt an Gewicht. Mehr als früher scheint es einen gewissen Pragmatismus zu geben: was sind meine Perspektiven, wie kann ich mit den in der Akademie erworbenen Kenntnissen mein Leben finanzieren?

Die neuen Studierendengenerationen sind eine Herausforderung für die Kunstakademien, weil Vieles, was in der Vergangenheit bewährte Praxis war, auf dem Prüfstand steht und die Studierenden andere Erwartungen als früher formulieren. Die sogenannte Kreativwirtschaft hat schon seit Langem zu Neuausrichtungen und Ökonomisierung nicht nur in den Designbereichen geführt. Wie kann zugleich für die Freiheit der Kunst und den damit verbundenen ideellen und individuellen Erkenntnisgewinn adäquater Raum, Wertschätzung und Eigenständigkeit gewährleistet werden?

Sicherlich nicht dadurch, dass die Debatten mit den immer gleichen Mitwirkenden und in den immer gleichen Kreisen geführt werden. Kunstakademien müssen sich fragen, welche Rolle sie künftig in der Gesellschaft spielen wollen und wie sie den Austausch mit der Gesellschaft gestalten wollen, ohne den Rückzugsraum, den sie in spezifischer Weise bieten, zu veräußern.

Was hat dies nun mit dem DART Workshop zu tun? Der DART Workshop wurde von der HfBK Dresden vor über 10 Jahren ins Leben gerufen, weil deutlich wurde, dass die Vermittlung zeitgenössischer Perspektiven in den Künsten nicht genügend Raum in den Schulen findet. Es war und ist ein Ansatz, der sich an (vermeintlichen) Defiziten orientiert. Der im Grunde eine Fortführung von Hierarchien darstellt. Auf der Seite der Hochschule befinden sich die Kenntnisse, auf der Seite der Schüler:innen oder Lehrer:innen stehen deren Empfänger:innen.



Workshop für Schüler*innen – „Szenische Malerei“ bei Paula Kummer
Foto © Stefanie Hollerbach

Die Dozent:innen des DART Workshop stellen immer wieder mit großer Eindrücklichkeit fest, dass die Tage der gemeinsamen Arbeit auch eine Phase gemeinsamen Lernens ist, in der diese Hierarchien an vielen Stellen nivelliert werden. Das ist in der künstlerischen Lehre während des Studiums auch so – die Lehrenden nehmen sich heute nicht (wie das noch vor 100 Jahren der Fall war) als eherne Autorität wahr, und sind sich der wechselseitigen Beeinflussung sehr bewusst. Und doch kann man Unterschiede zwischen dem Klima eines Schülerworkshops und dem späteren Studium beobachten. Vielleicht liegt es mit daran, dass der Workshop eine Ausnahmesituation und nicht auf Kontinuität ausgerichtet ist. Vielleicht liegt es an dem geringen Altersunterschied zwischen Dozent:innen und Workshopteilnehmer:innen, vielleicht daran, dass noch kein Gewöhnungseffekt und somit eine große Frische zu spüren ist. Vielleicht hat es damit zu tun, dass die Rollen nicht fest gefügt sind, es keine Privilegien gibt.

Auch in den Workshops für Lehrer:innen, die ebenfalls bereits seit 2015 angeboten werden, findet sich bei den Teilnehmenden eine inspirierende Offenheit und Lust auf Neues. Schulen müssen sich ebenfalls schon lange großen Herausforderungen stellen und vielleicht können Universitäten deutlich mehr von Schulen lernen als bisher, wenn diese nicht nur als Vorstufe zu einem Studium wahrgenommen werden, sondern als Erfahrungsraum, von dessen anderen Einsichten man profitieren könnte. Der DART Workshop möchte sich künftig nicht nur der fachlichen Weiterbildung der Lehrer:innen, sondern auch diesem wechselseitigen offenen Austausch noch mehr zuwenden.

Der DART Workshop ist gekennzeichnet von einer großen Lust auf Neuerungen und Entwicklung. Dies ist sowohl den überaus engagierten Dozent:innen als auch einem großartigen Organisationduo zuzuschreiben: ein großer Dank an Anne Brenner für jahrelange exzellente Arbeit und Stefanie Hollerbach, die schon im ersten Jahr der Mitarbeit sehr konstruktive Ansätze in das Projekt hineintrug.

Andrea Weippert
Projektleitung

Workshops für Jugendliche und junge Erwachsene

17. - 21.10.2022

Dozent*innen	Teilnehmer*innen
Ana Pireva	Kira-Louis Köhler, Charlotte Rothämel, Maria Ryschkow, Maria Ryschkow, Laureen Wolf, Maleah Gilbert, Elisa Ryschkow, Laura Schubert, Kimani Workneh
Eric Beier	Alexa Krüger, Sarah Lababidi, Elina Mertz, Charlotte Loos, Regina Gareis, Rosa Tlusty
Paula Kummer	Anna Vasylieva, Maja Löschen, Stanja Linding, Vera Degen, Nikita Karpenko, Mathilda Sievert
Anni Fritzsche	Julia Degner, Alena Weber, Sarah Pulcher, Anne Dittmann, Helena Knöspel, Leander Haase, Alina Molder
Justus Splitt	Anastasia Grünert, Johann Heinrich, Klara Wirth, Sophie Völker, Zora Andrä

„Zeichnung und Tuschmalerei“ - Ana Pireva

(Schüler*innen)

Am 17.10. lernten alle Teilnehmer*innen des D_ART Workshops 2022 sich schon bei der Hochschulführung durch die Standorte Brühl und Güntz kennen. Nachmittags traf ich dann meine Gruppe des Workshops „Zeichnung und Tuschmalerei“ zu einer Vorstellungsrunde und Mappenbesprechung. Der theoretische Teil des Workshops „Zeichnung und Tuschmalerei“ fand am nächsten Tag, Dienstag, statt. Dabei erfuhren die neun Teilnehmer*innen etwas über die Entstehung und die Eigenschaften der Materialien, die im Workshop zur Verfügung standen. Darunter Tusche, Kalligraphie-Pinsel und unterschiedliche Papierarten. Des Weiteren gab ich einen kurzen Überblick über chinesische kalligrafische Verfahren und ihre philosophischen Hintergründe. Auch über die Komposition in Zeichnungen sprachen wir. Für die Veranschaulichung und Beispiele für Zeichnungen und Tuschmalereien stellte ich Kunstkataloge mit Beispielen aus der Antike und zeitgenössischer Künstler*innen zur Verfügung. Die Bücher wurden im Laufe des Workshops immer wieder von den Teilnehmer*innen durchgeblättert.



Foto © Stefanie Hollerbach

Am Mittwochvormittag stellte ich als Übung Aufgabestellungen, in denen sie langsam und konzentriert die grundlegenden kalligrafischen Pinselstriche übten, um sich an die Form des Kalligraphie-Pinsels und das saugfähige Reispapier anzunähern. Nachmittags übten wir für zwei Stunden Stilleben zu malen und zu zeichnen, alle auf ihre eigene Herangehensweise. Danach besprachen wir die entstandenen Arbeiten. Alle reflektieren dabei ihre Erfahrung mit den Aufgaben. Für den Donnerstagvormittag stellte ich die Aufgabe, mit großen Pinseln auf größere am Boden liegende Papiere zu zeichnen, um dabei den körperlichen Bezug mehr zu erfahren. Auch hier waren Stilleben angeordnet, dieses Mal auf dem Boden und nicht wie zuvor auf einem Tisch. So entsteht eine bestimmte Perspektive, die typisch für chinesische Tuschkmalerei ist und die zu abstrahierten Kompositionen führt. Meine Anweisung war, sich auf Striche zu reduzieren und keine Scheu zu haben neue Blätter zu beginnen wenn man nicht weiß, wie es weiter gehen soll. Nach der Mittagspause gingen wir zum Hof des Zwingers, wo wir über eine Stunde ausgewählte Ornamente zeichneten. Am Freitag besuchten wir die Diplorausstellung im Oktogon. Dabei zeigten einige die Arbeiten, die sie am meisten oder am wenigsten ansprachen. Am Nachmittag veranstalteten wir eine provisorische Eignungsprüfung mit dem Thema „das zu machen, was man möchte“. Möglichkeiten waren, neue Arbeiten mit Tusche zu entwickeln, an schon begonnenen Zeichnungen weiter zu arbeiten oder sie zu collagieren, also zu „zerstören“ und neu zusammenzufügen. In den letzten Stunden vor der abschließenden Besprechung mit allen Teilnehmenden des Workshops hängten wir die großen Zeichnungen vom Vortag an die Wand und besprachen sie.



Foto © Stefanie Hollerbach

Zusammenfassend waren die Teilnehmer*innen in meinem Workshop verschieden alt, hatten unterschiedliche kulturelle und soziale Hintergründe und malerische Kenntnisse. Nach der intensiven Mappenberatung, die sich über zwei Tage zog, stellte ich den zeitlichen und inhaltlichen Ablauf der Aufgaben spontan zusammen. Dabei war es mir wichtig, dass die Gruppe zusammen bei der Aufgabenstellung bleibt und gemeinsam über das Medium reflektiert. Die Atmosphäre im Raum war lebendig und produktiv, denn das Medium der Zeichnung mit Tusche auf Papier war unser Treffpunkt. Die Aufgaben waren vielfältig, involvierend und konfrontierend gleichzeitig. So entwickelten die Teilnehmer*innen eine neue Bildsprache, die aus ihnen selbst kam und sie zu neuen Auseinandersetzungen brachte. Einige waren davon inspiriert und wussten schon, wie sie diese Erkenntnisse weiter umsetzen konnten. Andere waren von sich überrascht und wollten das in Ruhe analysieren. Damit wir auf Augenhöhe kommunizierten, nahm ich bei jeder Aufgabe teil und redete über meine Erkenntnisse. Zwischendurch bekam ich viele Fragen über meine Erfahrung an der HfBK, das Kunststudium und meine künstlerische Praxis gestellt. Am Freitag nach dem Workshop beriet ich zwei Personen aus den anderen Workshops mit ihrer Mappe.

„Große Bilder - Suggestion und (De)Konstruktion“ - Eric Beier

(Schüler*innen)

In der Woche vom 17. bis zum 21.10.2022 arbeitete ich gemeinsam mit den 6 Teilnehmenden vor allem an den Themen, die bereits von Beginn an von großem Interesse waren. Dabei ging es in mehreren Gesprächen größtenteils um Fragen rund um die Mappen. Da ich auch 2021 schon einen Kurs leitete, war ich mit den Themen vertraut, welche die Teilnehmer*innen beschäftigen. Gegenstand von Gesprächen waren altbekannte Unsicherheiten oder übliche, weniger nützliche Ratschläge Dritter und die Bildfindung und Präsentation der einzelnen Arbeiten. Etwa das Aufkleben von Papierarbeiten auf schwarzem oder weißem Karton zur Präsentation in einer Bewerbungsmappe. Auch sprachen wir über das Fokussieren auf eigene Schwerpunkte bei der Wahl von Motiven und den künstlerischen Prozess, von dem bei einer Bewerbungsmappe erwartet wird, dass er erkennbar und von individuellem Interesse getrieben ist. Oft wurde die Frage nach dem „Wie“ und dem „Was“ gestellt. In ausführlichen Gesprächen näherten wir uns Antworten auf diese Fragen an und vergewärtigten uns, dass es keine konkreten und einfachen Arbeitsanweisungen gibt. Weiterhin überlegten wir bei jedem einzelnen Vorhaben, wie das persönliche Interesse vertieft und der daraus folgende künstlerische Prozess gestaltet werden könnte. Für die meisten Teilnehmer*innen stand dabei die Zielsetzung ihrer Werke im Vordergrund. So drehten sich viele Dialoge um den Beginn und die Fortführung von Gestaltung und Umsetzung ihrer Ideen.

Wo sollten Grenzen gesetzt werden? Und wo sollten Experimente einen gestalterischen Erfahrungshorizont erweitern und neue Ideen liefern? Dabei wurde oft klar, dass ein diffuses Gefühl, eine bestimmten Regel, wie etwas auszusehen hat, Barrieren aufbaut. Stück für Stück begannen die Teilnehmenden jedoch ihre diesbezüglichen Bedenken abzubauen. Das machte den Weg frei, und es konnte ein unverkrampfter und produktiver Prozess in Gang gesetzt werden, der zu einer für diese kurze Zeit beachtlichen Zahl an Werken führte. So begannen sich die meisten Teilnehmenden einer bestimmten Qualität ihrer Arbeit zu widmen, die sie durch gemeinsames Überlegen erkannten und diese mit gezielter Bearbeitung zu vertiefen und zu erweitern. Bald schon ergaben sich bei der Umsetzung völlig neue und für die Beteiligten überraschende Erfahrungen. Die Verwendung der verschiedenen Medien wurde nach und nach ebenfalls erweitert und es herrschte ein freier Umgang mit den zur Verfügung stehenden Mitteln.

Im Verlauf der einwöchigen Arbeit kam es zu verschiedenen Erkenntnissen über die eigene Arbeit, die bereits in der kurzen Zeit eine sehr individuelle, von schulischen Aufgabenstellungen klar unterscheidbare Herangehensweise an die eigene Art der Bildfindung und Motivwahl erkennen ließen. Auch die gemeinsame Recherche in Fachliteratur (Monografien / Bildbände verschiedener Künstler und Kunsthistoriker), Presseartikel aus der Gegenwart und der Vergangenheit, Abbildungen und die aufmerksame Betrachtung des architektonischen Umfelds des Hochschulgebäudes und der Besuch der aktuellen Ausstellung im Oktogon öffneten den Blick für Möglichkeiten der künstlerischen Auseinandersetzung. Insgesamt zogen die Teilnehmenden eine sehr positive Bilanz und äußerten sich sowohl erfreut über die neuen Erfahrungen als auch über die Einblicke in den Ablauf eines Kunststudiums.



Foto © Stefanie Hollerbach

Fragen zum Studium wurden immer wieder gestellt und von mir gerne ausführlich beantwortet. Ich selbst empfand die gemachten Erfahrungen und Gespräche mit und innerhalb der Gruppe als außerordentlich bereichernd. Sollte ich im nächsten Jahr erneut angefragt werden, einen Workshop zu leiten, würde ich gern das von mir vorgeschlagene inhaltliche Konzept des Angebots überarbeiten, um von Beginn an die Fragen nach der Gestaltung des künstlerischen Prozesses zu thematisieren und Anknüpfungspunkte an die bereits existierenden Arbeiten zu suchen. So wäre es möglich, sich gemeinsam konkret der Frage zu widmen, was genau das individuelle Interesse ausmacht und wie daran angeknüpft werden könnte, auch um im Anschluss an diesen Workshop selbstständig eine Mappe erstellen zu können, in der bereits wichtige Fragen geklärt werden, die den Beginn eines Kunststudiums erleichtern.

„Szenische Malerei“ - Paula Kummer

(Schüler*innen)

Beim diesjährigen D_Art Workshop hatten sechs Studieninteressierte für eine Woche die Gelegenheit, einen Eindruck von der Fachrichtung Szenische Malerei an der HfBK Dresden zu erhalten. Nach der Hochschulführung am Montag trafen sich die Gruppe und ich nachmittags zum Kennenlernen und einer kurzen Mappenberatung. Am Dienstag begannen wir mit einer PowerPoint-Präsentation, der Vorstellung und dem Ausprobieren der gängigsten Materialien und beendeten den Tag mit ersten Zeichen- und Malübungen. Dabei ging es darum, im Stehen nach einer Vorlage (schwarz-weiß Kopie von Paul Cezannes „Schädelpyramide“ von 1901) zu zeichnen, anschließend das Motiv auf Papier am Tisch erneut zu zeichnen und im eigenen Stil malerisch mit Acrylfarben zu gestalten. Die Ergebnisse waren sehr unterschiedlich, aber allesamt in ihrer Art besonders und gut umgesetzt.



Foto © Paula Kummer

Bei der Besichtigung durch die Ateliers und Gänge der szenischen Malerei zeigten sich die Teilnehmenden interessiert und waren neugierig darauf, mit welchen Materialien sich spezielle malerische und handwerkliche Effekte erzeugen lassen. Vor allem die Materiallimitationen von beispielsweise Rost, Holz oder Fassadengestaltung erweckten großes Interesse. Beim eigenständigen Erarbeiten von Prospekten in der Größe von 200x160 cm erfuhren die SchülerInnen am Mittwoch zunächst, wie ein Quadratnetz durch Nägel und Schnur entsteht. Anschließend durften sie sich jeweils eine Vorlage aussuchen, die sie auf den vorgründierten Stoff übertragen sollten. Sie suchten sich Werke als Vorlage von Egon Schiele, Paula Modersohn-Becker, Ernst Ludwig Kirchner und Amadeo Modigliani aus. Mit einer an Bambusstäben befestigten Kohle ließ sich das Vorzeichnen überwiegend im Stehen erledigen, was dabei hilft, sich einen besseren Überblick über die Zeichnung zu verschaffen. Für den nächsten Schritt, die Untermalung, stand uns das zweite Studienjahr zur Verfügung und ließ die Gruppe täglich beobachten, wie eine Malerei mittels Lasuren aufgebaut werden kann.

Am Mittwochnachmittag erkundeten wir gemeinsam mit der BüKo-Gruppe von Justus Splitt die Gänge der Theaterplastik. Alle Teilnehmenden setzten sich vor eine der im Flur ausgestellten Plastiken, zeichneten diese mit Kohle/Bleistift und fixierten sie anschließend mit Fixativ. Am Donnerstag und Freitag widmeten wir die Zeit fast ausschließlich dem Malen der Prospekte, da wir diese fertig am Freitagnachmittag bei der Abschlussbesprechung präsentieren wollten. Die 15- bis 17-Jährigen mischten die Farben größtenteils selbstständig an und waren neben den verschiedenen Pinselarten offen für diverse Gestaltungsmittel wie beispielsweise Schwämme und Schleifpapier. Auch die Spritzpistole wurde zum Fixieren der Vorzeichnung sowohl auch für den späteren Malverlauf von allen verwendet. Alle gingen stets ordentlich und gewissenhaft mit den Materialien um. Dass wir ein gutes Team bildeten, zeigte sich vor allem am letzten Tag, als sich alle gegenseitig halfen, die Prospekte vom Boden zu entfernen und regensicher in Folie zu packen, damit diese unversehrt zum Abschlussgespräch am Gebäude Brühl ankommen. Die Gruppe zeigte sich zum Ende mit ihren Ergebnissen zufrieden und dankbar für die informative und spannende Woche.

Theaterplastik: „Oberflächen, Strukturen und Falttechniken“ - Anni Fritzsche

(Schüler*innen)

Die Woche begann mit der Vorstellung der Teilnehmer*innen und ihren Arbeiten, welche wir gemeinsam begutachteten. Wir tauschten uns währenddessen darüber aus, an welchen Punkten die jeweiligen Personen ihre Arbeiten weiter vertiefen könnten. Weiter ging es dann am Dienstag in der Werkstatt der Theaterplastik in der Güntzstraße 34 (Fakultät II HfBK Dresden). Die Aufgabenstellung für die Woche war, eine Plastik nach Vorlage aus Polystyrol zu schnitzen. Ich brachte verschiedene Vorlagen mit, bot ihnen aber auch an, eigene Entwürfe mitzubringen. Ein Großteil entschied sich für eigene Entwürfe. Nach einer Einführung in das dreidimensionale Arbeiten mit Polystyrol gingen wir die Entwürfe der Teilnehmer*innen durch und überlegten, ob und wie diese in Polystyrol umsetzbar sind. Anschließend veranschaulichte ich, wie die vorher angefertigten Frontal- und Profilzeichnungen am einfachsten auf die von mir zurecht gesägten Polystyrol-Kuben übertragen werden können. Daraufhin begannen alle Teilnehmer*innen engagiert, ihre Zeichnungen erst zu übertragen und dann zu schnitzen.



Foto © Anni Fritzsche

Die Angst, bei den ersten Schnitzversuchen zu viel Material wegzunehmen, ist anfangs oft groß, deshalb veranschaulichte ich an Beispielen, wie erste sichere Schnitte gesetzt werden. Als Hilfe gab ich den Tipp, sich das Objekt in einem kleinen Tonmodell zu visualisieren, das taten auch einige Teilnehmer*innen. Da beim Schnitzen mit Polystyrol scharfe Messer sehr wichtig sind, diese aber durch das Arbeiten in Polystyrol sehr schnell stumpf werden, gab ich ihnen eine Einführung zum Aufbau eines Messers und wie es geschärft wird. Da wir an einem Stück Lindenholz getestet haben, ob die Messer scharf sind, erklärte ich ihnen den Aufbau von Holz und worauf bei der Bearbeitung zu achten ist. Ab Donnerstag begannen die Ersten mit der Oberflächenbehandlung ihrer Plastik.



Foto © Stefanie Hollerbach

Hierfür zeigte ich das Kaschieren mit Papier, wie der Leim angerührt wird, mit welchem man das Papier an die Plastik kaschiert und worauf zu achten ist. Als es dann zur Farbgebung kam, zeigte ich ihnen das Einsumpfen von Pigmenten, wo jede Teilnehmer*in sich ein Pigment anrühren durfte.

Bis Freitag um 16 Uhr waren alle Teilnehmer*innen sehr konzentriert am Arbeiten. Wir haben für uns eine kleine Feedbackrunde gemacht, mit dem Fazit, dass uns die gemeinsame Woche sehr viel Spaß gemacht hat und jede/r für sich was mitnehmen konnte. Ab 17 Uhr gab es dann an der Fakultät I der HfBK Dresden die abschließende Ausstellung und Abschlussbesprechung von allen D_ART Workshop Teilnehmer*innen.

Bühnen- und Kostümbild: „Körper und Raum gestalten“ - Justus Splitt

(Schüler*innen)

Im Oktober 2022 hatte ich die Möglichkeit einen Workshop im Rahmen von D_ART als Dozent zu leiten. Unter dem Titel „Körper und Raum gestalten“ leitete ich den Workshop, welcher sich mit dem Studiengang Bühnen- und Kostümbild auseinandersetzte. Als Gruppe, bestehend aus fünf Schüler:Innen, einer Studentin und mir, beschäftigten wir uns eine Woche lang mit dem Berufsbild des:r Bühnen- und Kostümbildner:In, sowie dem kreativen Prozess hinter einem räumlichen oder figürlichen Konzept.

Nachdem wir am ersten Tag eine gemeinsame Mappenbesprechung hatten, stellte ich meiner Kursgruppe am zweiten Tag den Studiengang Bühnen- und Kostümbild vor. Dabei war mir besonders wichtig auf die Vielfalt des Berufsbildes und insbesondere auf den Studiengang an der HfBK Dresden hinzuweisen. Schon lange begrenzt sich unser Arbeitsbereich nicht mehr „nur“ auf die klassische Theaterbühne, sondern erweitert sich stetig unter anderem in den öffentlichen, digitalen, performativen Raum. Nach einer kurzen Präsentation und einigen Fragen zum Studiengang stellte ich auf Nachfrage der Gruppe meine Bewerbungsmappe und einige meiner eigenen Arbeiten vor. Den Tag beendeten wir mit einer handwerklichen Aufgabe: dem Bauen eines eigenen Skizzenbuches.



Foto © Justus Splitt

Für den dritten Tag bat ich die Teilnehmer:Innen darum, eine Inspirationsquelle mitzubringen, die sie sich frei aussuchen konnten. Diese sollte die Grundlage für die kreative Auseinandersetzung der restlichen Woche bilden. Ausgehend von diesen Inspirationsquellen sollten die Teilnehmer:Innen entweder ein Miniaturmodell für einen Raum, wie eine Theaterbühne, ein Set für ein Musikvideo oder eine Installation gestalten oder einen figürlichen Entwurf für beispielsweise ein Kostümteil oder Kleidungsstück erarbeiten.

Die Inspirationsquellen der Teilnehmer:Innen waren breit gefächert: von Musik über Pflanzen, Kurzfilme bis hin zu Farben, Erinnerungen und Emotionen. Mit diesen mitgebrachten Grundlagen durchliefen wir dann drei Tage lang die Schritte zur Ausarbeitung eines künstlerischen Konzepts. Beginnend mit dem Erstellen eines Assoziationsnetzes sollten die Teilnehmer:Innen verschiedene Ideen und Assoziationen zu ihren Inspirationen sammeln, die sie im Arbeitsprozess weiterdenken und einfließen lassen konnten. Mit verschiedensten Materialien begannen alle mit der gestalterischen Ausarbeitung - es wurde geschnitten, gemalt, modelliert, genäht und noch vieles mehr. So entstanden am Ende der Woche diverse Modelle und Entwürfe für Konzepte, die als Ergebnis so unterschiedlich waren wie auch die Inspirationsquellen sehr verschieden waren.

Besonders wichtig war mir, dass die Teilnehmer:Innen in den einzelnen Arbeitsschritten über ihre Gedankengänge und Entscheidungen sprechen, ihre Konzepte und Ideen vorstellen und erklären und sich auch gegenseitig Feedback geben. Ich war sehr beeindruckt von der breiten Auswahl an Themen, mit denen sich die Gruppe beschäftigte und den dadurch diversen Ergebnissen. Jede:r Teilnehmer:In näherte sich dem Thema Körper und Raum unterschiedlich und konnte letztendlich ein eigenes, anspruchsvolles Konzept erarbeiten und umsetzen.

Workshops für Teacher

26. - 28.10.2022

Dozent*innen

Teilnehmer*innen

Victoria Gentsch

Kristin Bechert, Jamina Marie Strutz, Matthias
Fabritz, Linda Schulz, Andrea
Mönch, Alina Vieten

Anni Fritzsche

Anne-Katrein Maschke, Kathi Lax, Birte Ebert

Theaterplastik - Anni Fritzsche

(Lehrer*innen)

Das Thema für den D_ART Teacher Workshop 2022 war plastisches Arbeiten mit nachhaltigen Materialien. So begann der Workshop mit einer Einführung zu verschiedenen nachhaltigen Materialien und was mit diesen möglich ist, worauf zu achten ist und welche Siegel es gibt, die versichern, dass es sich um nachhaltiges Material handelt. In den drei Tagen lag unser Hauptaugenmerk auf dem Material Papier. Wir starteten mit Pappmaché, das wir aus sehr klein geschreddertem Papier und Zelleim anrührten. Aus diesen formten wir dann dreidimensionale Objekte, drückten damit schon existierende Formen aus und experimentierten, was noch alles mit diesem Material möglich ist. Da Pappmaché, auch Pulp genannt, eine längere Zeit zum Trocknen braucht, um weiter bearbeitet werden zu können, legten wir die Arbeiten erstmal zum Trocknen zur Seite. Als nächstes beschäftigten wir uns mit dem „Abkaschieren“ von dreidimensionalen Objekten. Hierfür nutzen wir den Kopf einer Schaufensterpuppe, um einen Gesichtsmasken-Rohling aus Papier anzufertigen. Die ersten Schichten Papier bestanden aus sogenanntem Seidenpapier, das mit Wasser aufgetragen wird. Dadurch fungiert diese Schicht als Trennschicht, um die spätere Papiermaske gut von der Schaufensterpuppe lösen zu können. Darauf folgten mehrere Schichten mit Packpapier, die mit Zelleim angetragen werden.



Fotos © Anni Fritzsche



Während der Trocknungszeit gab ich eine Einführung zum Thema Peddigrohr, wo dieses Verwendung finden kann und welche Möglichkeiten es gibt, dieses leicht in Form zu biegen. Da es von Peddigrohren viele verschiedene Stärken gibt, ist dieses Material sehr gut geeignet um beispielsweise die Papiermaske weiter auszuarbeiten. Des Weiteren erklärte ich, dass Tonmodelle abkaschiert werden können, was den Vorteil hat, dass kein Brennofen benötigt wird und das Objekt sehr leicht ist. Hierfür zeigte ich den Teilnehmer*innen, wie es mit wenigen Schritten möglich ist, ein Portrait aus Ton zu modellieren. Sie waren von diesem Thema sichtlich begeistert und wollten mehr darüber erfahren. Daraufhin modellierten wir gemeinsam Schritt für Schritt Tonköpfe. Dieser war klein, wodurch es ihnen möglich war ihn mit nach Hause zu nehmen. Es blieb leider keine Zeit, die Tonköpfe abzukaschieren, aber mit meiner Anleitung können die Teilnehmenden das zuhause auszuprobieren. In unserer abschließenden Feedbackrunde stellten wir fest, dass wir die drei Tage sehr genossen haben und der Austausch mehr als gut tat. Gerne hätten wir noch zwei, drei Tage länger zusammen gearbeitet.

„Verhandeln mit Luft - Verhandeln mit vermeintlichen Leerstellen“ - Victoria Gentsch (Lehrer*innen)

Der Dresden D_Art Teacher Workshop fand von Mittwoch 26.10. - Freitag 28.10.2022 im Senatssaal der Hochschule statt. Es ging im Wesentlichen darum, den teilnehmenden Lehrer:innen das freie Umgehen mit Körper, Raum und Material zu ermöglichen und darum, das sehr individuelle Arbeiten an einer Kunsthochschule zu zeigen, zu erleben und Aspekte des Arbeitsprozesses bewusst zu machen, die auch für den Unterricht an Schulen oder für die Lehrpersonen selbst nützlich und erneuernd sein könnten. Erfreulicherweise hatten bereits einige Teilnehmer:innen die vorherigen Kurse der letzten Jahre besucht und waren erneut sehr offen für die kommenden drei Tage.



Foto © Victoria Gentsch

(Tag 1) Zunächst wurde das Konzept der D_Art Teacher Workshops an der HfBK Dresden im Allgemeinen von Andrea Weippert vorgestellt. Die Idee ist, den Lehrenden Einblicke in die zeitgenössische akademische Kunstausbildung zu geben und Impulse in der gegenseitigen Lehre zu setzen, da beide Sparten sowohl von konservativen wie auch sehr progressiven Vorstellungen und Erwartungen gleichermaßen geprägt sind, vor allem mit Blick auf die im Unterricht zu vermittelnde Kunstgeschichte.

Im Anschluss der kurzen Vorstellung des Konzepts präsentierten die Teilnehmer:innen zum besseren Kennenlernen mitgebrachte künstlerische Arbeiten in einer Vorstellungsrunde. Hier lasen sich erste Interessensbekundungen an Themen wie: Performance, Siebdruck, Malerei, Collage, Theater und Fotografie, aber auch erste Wünsche nach den Themen `Reduktion`, `Verfremden` und `Montieren` ab.

Nach diesem inhaltlichen Austausch galt es gemeinsam die Körperräume durch Bewegung zu aktivieren. Der komplett leere Senatssaal ermöglichte es, sich potenziell frei und ausschweifend durch den Raum zu bewegen. Zunächst fand hier eine Aufwärmung im Sinne des Dehnens von Muskeln und Sehnen und der Mobilisierung der Gelenke statt. Die Lehrer:innen wurden nach einer Portion allgemeiner Übungen aus der Gymnastik und Szenischen Kunst aufgefordert, eine Übung der Runde vorzugeben, die sich gerade in dem Moment `richtig` anfühlt oder ein Bedürfnis des eigenen Körpers darstellt. Im Anschluss haben wir den gesamten Raum genutzt und gemeinsam Bewegungsmuster des Laufens durch einen großen, von vier Wänden begrenzten Raum und an den Bahnen der anderen Teilnehmer:innen vorbei erarbeitet. Dieses Ertasten des vermeintlich luftleeren Raums sollte es später ermöglichen, freier vor Ort zu arbeiten und ebenso Details der Architektur und des Lichts im Raum kennenzulernen.



Foto © Victoria Gentsch

Mit einem aktivierten Kreislauf haben wir uns vor der Mittagspause noch zu Zweiergruppen zusammengetan und mit diesmal langsamen, achtsamen Bewegungen, Verbindungen zueinander ausgelotet, sich gegenseitig nur an ein oder zwei Stellen des Körpers berührend. Nach der Mittagspause habe ich den Teilnehmer:innen eine suggestive Körperreise (auf Kissen liegend) vorgeschlagen, um dem Körper Zeit für die Verdauung zu geben. Hier ging es frei improvisiert sprechend um die Zusammenhänge, Räume und Funktionen des eigenen Körper von Kopf bis Fuß. Wie fühlt sich ein leerer Magen an, wie ein Voller?

Für den ersten Tag war außerdem ein Besuch in der nachhaltigen Materialvermittlung `Zündstoffe` des Konglomerat e.V. in der Rosenstraße in Dresden vorgesehen. Dieser Ort sammelt Materialien aus Industrie und Kunst- und Kulturbetrieb, um es vor der Tonne zu retten und einer weiteren Nutzung zuzuführen.

Vor Abreise fanden wir uns nochmal zusammen, um Wünsche an ein potenziell mitzunehmendes Material zu besprechen, respektive wie wir überhaupt arbeiten wollen, ob als Gruppe, einzeln oder in thematischen Teams. Nach den Impulsen des Tages lagen die Themen der Teilnehmer:innen bei: Orientieren - Reizüberflutung; Raumteiler/ eingezogene Wände; Bezugnahme zum Raum und seine Wirkung beeinflussen; Körper erschaffen; Luftbewegungen sichtbar machen; Wege durch den Raum legen, Farbigkeit und Filter. Mit diesen Gedanken begaben wir uns gemeinsam in die Tram zur Materialvermittlung. Vor Ort gab es Regale voll Material und Hilfsmitteln, die wir zusammen wieder in den Senatsaal transportiert haben um den Tag zu beschließen. Außerdem haben die Teilnehmer:innen von Anna Betsch vom Konglomerat e.V. bei der Abwicklung des Materials noch ähnliche nachhaltige Orte der Vermittlung von Werkstoffen in oder nahe ihrer Heimatstädte genannt bekommen, worüber sie sehr froh waren.



Foto © Victoria Gentsch

(Tag 2) An diesem Tag sind wir direkt mit aufweckenden Körperübungen aus dem Yogabereich eingestiegen, um uns gemeinsam auf den sehr frei gestalteten Tag vorzubereiten. Nach einem kurzen Erfahrungsaustausch über den vorherigen Tag habe ich die Teilnehmer:innen gebeten, das Material vorzustellen, dass sie aus der Materialvermittlung mitgenommen haben und wieso ihre Wahl auf eben jenes fiel. Hier zeichnete sich relativ schnell ab, dass die Teilnehmer:innen des Workshops durch das Material selbst und die vorherige Arbeit mit dem Raum direkt klare Werkideen entwickelt hatten. Ich bat sie, diese Ideen zeichnerisch festzuhalten um darüber sprechen zu können, wie wir den Raum am folgenden letzten Tag bespielen möchten.

An diesem Punkt beobachtete ich eine interessante Entwicklung: anstatt es bei der Zeichnung zu belassen, legten die Teilnehmer:innen intuitiv direkt im Raum mit ihrem Material los. Das Papier war ihnen sozusagen zu klein oder zu eng geworden. Da der Tag für das freie Arbeiten gedacht war, habe ich nicht viel beeinflusst, da alle gut „im Flow“ waren. Auf jeden Fall wurde das Arbeiten an einem eigenem Werk bevorzugt, da schon zu Anfang des Tages erste Ansätze da waren.

Bis zum Ende des Tages wurde ausprobiert, gewerkelt, an Verbindungen gefeilt und die Möglichkeiten des Raum mit Material erkundet. Der einzige äußere Impuls des Tages lag darin, auf Nachfrage der Workshopteilnehmer:innen von den Namen auf der Wendeltreppe zu erzählen, die als Bodenarbeit im Zuge der Ausstellung „Hört die Signale“ im Senatsaal auf den Stufen aufgebracht wurden, um die 18 Studierenden zu repräsentieren, die 1939 statt der 3. Reich- Feierlichkeiten und der Flaggenhissung durch die Akademie beizuwohnen, auf der Treppe der Kunstgewerbeakademie die „Internationale“ sangen und danach aus der Hochschule flohen/exmatrikuliert wurden. Wir sprachen im Anschluss über die aktuelle politische Situation in und um Dresden, aber auch über Wendeerfahrungen.



Foto © Victoria Gentsch

(Tag 3) Nach der Begrüßung baten einige Lehrer:innen direkt um die Entspannungsübungen des gestrigen Morgens, da sie sich sehr wohl und aktiviert danach gefühlt hätten. Ich erzählte, dass ich dieses Einbinden von Übungen mit dem Körper erstmals in der Praxis meines Chorunterrichts in der Schule kennenlernte. Da es vielen Schüler:innen nicht leicht fiel vor anderen zu singen, hatte sich meine damalige Chorleiterin überlegt, mit Körperübungen in die Gesangsstunden einzusteigen, denn dies erzeuge mehr Mut und eine gewisse Gelassenheit im Umgang mit den anderen aus der Gruppe. Der dritte Tag war insgesamt geprägt von der Fertigstellung unserer Ausstellung „Mit Luft verhandeln“ im Senatsaal der Hochschule und einem anschließenden Rundgang durch den Raum und das Vorstellen des jeweiligen eigenen Werks.

(Fazit) Nach anfänglicher Unsicherheit der Leerstellen der Planung des Workshops gegenüber, haben die Lehrer:innen sich eigener Aussage nach relativ schnell wohl mit diesen Freiräumen gefühlt. Der Wunsch danach groß, intensiv und eigenständig fokussiert arbeiten zu wollen und auch zu können wurde an dieser Stelle erfüllt. Es wurde vor Ort sowohl raumbezogen als auch thematisch eigenständig gearbeitet und es war viel Zeit und Platz für Austausch, was meiner Ansicht die wichtigste Aufgabe einer Kunsthochschule sein sollte: die Vernetzung und das Teilen von Erfahrungen beim direkten Machen.



Fotos © Victoria Gentsch

Schulklassen Führungen durch die Hochschule - Stefanie Hollerbach

Als Mitarbeiterin im Projekt D_ART übernahm ich zwei Führungen durch die Hochschule für Schulklassen. Die erstere fand am 23.08.2022 um 15:30 Uhr statt und dauerte ca. zwei Stunden. Dabei zeigte ich der Gruppe von 21 Schüler*innen der 12. Klasse und 2 Lehrkräften das Gebäude Brühlsche Terrasse. Wir besuchten die Werkstätten für Handeinband und Radierung, das Atelier der Klasse Brandmeier und sprachen ausführlicher über Themen zum Studium oder allgemein Kunst als solche im Feldbaueratelier und im Innenhof. Die Gruppe war sehr interessiert und aufgeweckt und stellte einige Fragen, die ich gerne beantwortete. Anschließend schauten wir uns die Diplomausstellung an und ich beendete die Führung mit Informationen und Werbung für die D_ART Workshops.

Ähnlich verlief auch die zweite Führung am 01.09.2022 mit 10 Schüler*innen und 2 Lehrkräften. Die Klasse besucht das Gymnasium Kaltenkirchen mit Kunstprofil. Beginn war um 15:00 und die Führung dauerte ca. eine Stunde. Wie auch bei der ersten Gruppe besichtigten wir das Gebäude Brühlsche Terrasse mit den Werkstätten für Radierung und Typografie. Im Feldbaueratelier erzählte ich über das Studium und das Angebot von D_ART. Die Gruppe war insgesamt verhaltener, aber trotzdem interessiert. Nach der Führung durch das Gebäude besuchten sie auch die Diplomausstellung.



Foto © Nahne Prieß



Foto © Nahne Prieß

D_ART
Projektleitung

Andrea Weippert

Assistenz

Anne-Cathrin Brenner & Stefanie Hollerbach

Layout & Grafik

Isabell Meldner

2022

Hochschule für Bildende Künste Dresden